



TECHNISCHE UNIVERSITÄT DRESDEN

**Philosophische Fakultät
Institut für Katholische Theologie**

WISSENSCHAFTLICHES ARBEITEN

Leitfaden des Instituts für Katholische Theologie

Inhaltsverzeichnis

1	Vorwort	1
2	Literatur	2
2.1	Gattungen	2
2.1.1	Monographie	2
2.1.2	Sammelband	2
2.1.3	Wissenschaftliche Zeitschriften	2
2.1.4	Enzyklopädien, Lexika und Handbücher	2
2.2	Recherche	3
2.2.1	Fachdatenbanken	4
2.2.2	Zeitschriftenkataloge	4
3	Theologische Fachliteratur	5
3.1	Allgemeines	5
3.2	Systematik	5
3.3	Kirchengeschichte	6
3.4	Biblische Theologie	6
3.5	Religionspädagogik	7
4	Zitieren	9
4.1	Direktes und indirektes Zitieren	9
4.2	Gestaltung der Fußnoten von Zitaten	10
4.3	Gestaltung von Anmerkungen	10
4.4	Angabe von Seitenzahlen im Zitat	11
4.5	Abkürzungen der Bibelübersetzungen	11
5	Bibliographieren	12
5.1	Monographie	12
5.2	Lexikonartikel	12
5.3	Aufsatzband / Sammelband	12
5.4	Aufsatz	13
5.5	Wissenschaftliche Zeitschrift	13
5.6	Nicht wissenschaftliche Zeitschrift	13

5.7	Festschrift	13
5.8	Unveröffentlichtes Skript	13
5.9	Quelle	13
5.10	Internet	14
6	Wissenschaftliches Referat	16
6.1	Vorbereitung und Inhalt	16
6.2	Das Referat „an sich“	16
6.3	Medieneinsatz	17
6.4	Handout und Thesenpapier	17
7	Wissenschaftliche Hausarbeit	19
7.1	Reflexion des Themas	19
7.1.1	Nützliche Hinweise	19
7.1.2	Beispiele für Hausarbeitsthemen	20
7.2	Formalia	20
7.3	Aufbau und Inhalt	21
7.3.1	Deckblatt	21
7.3.2	Inhaltsverzeichnis	21
7.3.3	Vorwort*	22
7.3.4	Einleitung	22
7.3.5	Hauptteil	22
7.3.6	Schluss / Zusammenfassung	23
7.3.7	Literaturverzeichnis / Quellenverzeichnis	23
7.3.8	Anhang*	23
7.3.9	Selbstständigkeitserklärung*	24
8	Wissenschaftlicher Essay	25
8.1	Formalia	25
8.2	Aufbau	25
8.3	Stilistische Besonderheiten eines Essays	26
A	Anhang	27
A.1	Weitere nützliche Links	27
A.2	Beispiele	28

1 Vorwort

Liebe Studentinnen und Studenten¹,

diese Zusammenstellungen mit allen Informationen zum wissenschaftlichen Arbeiten soll euch helfen, auf die am häufigsten auftretenden Leistungsanforderungen im Theologiestudium zu reagieren. Sie soll einen Überblick geben über die formalen Anforderungen oder inhaltlichen Aspekte der verschiedenen Leistungen, ob Referat, Hausarbeit oder Essay.

Trotz der Fülle der Informationen stellt die Broschüre nur einige Hinweise zusammen und ersetzt nicht die konkrete Absprache mit der entsprechenden Lehrperson. Des Weiteren hat sie keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Wir hoffen darauf, dass diese Ausarbeitung sowohl den Studienanfängern als auch den älteren Semestern als praktische Orientierung und Nachschlagewerk dient und dabei behilflich sein kann, im Studium kontinuierlich bestmögliche Leistungen zu erlangen.

Klara Straube & Eva Mariann Abel

Wintersemester 2014/2015

¹Alle weiteren in der Broschüre folgenden Personenkennzeichnungen gelten sowohl für die männliche als auch die weibliche Form.

2 Literatur

2.1 Gattungen

2.1.1 Monographie

Eine Monographie ist eine wissenschaftliche Einzeldarstellung zu einem ganz bestimmten Thema. Sie ist meist von nur einem Autor geschrieben und betrachtet ein Thema sehr detailliert. Monographien sind deshalb für ein vertiefendes Studium eines Spezialthemas sehr gut geeignet.

2.1.2 Sammelband

Ein Sammelband ist eine zumeist kürzere wissenschaftliche Darstellungen verschiedener Autoren zu einer Forschungsfrage. Die enthaltenen Artikel sind von Herausgeber(n) „gesammelt“ und veröffentlicht worden. Der Vorteil von Sammelbänden ist, dass so mehrere Sichtweisen auf ein Thema beleuchtet werden können.

2.1.3 Wissenschaftliche Zeitschriften

Wissenschaftliche Zeitschriften enthalten wissenschaftliche Artikel, Rezensionen von neuerschienenener Literatur, je nach Fachzeitschrift, Vorträge, Diskussionen und Tagungsberichte. Sie erscheinen regelmäßig und enthalten deshalb immer aktuelle Neuerscheinungen von Themen und deren kritische Bewertung durch Fachleute.

2.1.4 Enzyklopädien, Lexika und Handbücher

Diese sind Nachschlagewerke allgemeiner oder fachspezifischer Art, die sich zum Nachschlagen von Begriffen, Definitionen, Personen und Themen eignen. Sie können daher gut als Auskunftsmittel und erster Einstieg in die Bearbeitung eines Themas genutzt werden. Es sollte unbedingt darauf geachtet werden, möglichst aktuelle Nachschlagewerke zu konsultieren.

Handbücher kennzeichnen sich dadurch, umfassende und detaillierte Artikel, und damit einen schnellen Überblick zu einem Sachverhalt zu ermöglichen.

Was ist wissenschaftliche Literatur?

Zielgruppe: (Fach-)Wissenschaftler

Autorschaft: ist eindeutig belegt

Qualitätssicherung: Herausgeber(team), renommierte Autoren

Verlag: Renommiert und/ oder spezialisiert auf ein Wissenschaftsgebiet

Aufmachung: eher nüchtern, übersichtlich, klar strukturiert

Sprache: Fachsprache, Fachtermini

Nachprüfbarkeit des Inhalts: Nachweise, Zitate oder Literaturverzeichnis vorhanden?

2.2 Recherche

Wissenschaftliches Arbeiten zeichnet sich durch die Anwendung wissenschaftlicher Methoden aus.

Dabei ist es wichtig:

- wissenschaftliche Literatur zu verwenden
- sich in die aktuelle Forschungsdebatte einzulesen
- zwischen primären, sekundären und tertiären Quellen zu unterscheiden

Primäre Quellen

- Originalmaterial
- Information im Urzustand
- hat noch niemand zusammengefasst, gefiltert, bewertet

Sekundäre Quellen

- Informationen ÜBER primäre Quellen
- fassen Informationen aus primären Quellen zusammen
- liefern eine Auswahl, eine neuere Zusammenstellung
- Primärquellen werden gedeutet, interpretiert, bewertet

Tertiäre Quellen

- Zusammenfassung von Primär- und Sekundärquellen
- Zweck ist in der Regel, einen Überblick über ein Themengebiet zu geben
- dazu gehören Nachschlagewerke wie Lexika, Enzyklopädien, Wörterbücher, ...

Wege der Literaturrecherche

Wo finde ich Literatur?

- Fachdatenbanken
- Schneeballverfahren: Literatur über die Literaturliste eines Buches finden
- Fachlexika: Literaturangaben sind am Ende von Artikeln zu finden
- Bibliographien zu einem Thema
- Internetrecherche (Stichwort Wikipedia: ist selbst keine wissenschaftliche Quelle, bietet aber eine gute Gelegenheit sich zu orientieren und an weiterführende Literatur zu kommen)

2.2.1 Fachdatenbanken

Web-OPAC (Online Public Access Catalogue): <http://webopac.slub-dresden.de/libero/WebOpac.cls>

IPAC (Image Public Access Catalogue = digitalisierter Zettelkatalog)

Karlsruher Virtueller Katalog (KVK): <http://www.ubka.uni-karlsruhe.de/kvk.html>

Index Theologicus. Zeitschriftenartikel: www.ixtheo.de.

BILDI: Bibelwissenschaftliche Literaturdokumentation: www.uibk.ac.at/bildi.

ATLA. Zeitschriften, Monographien, Artikel: www.atla.com.

2.2.2 Zeitschriftenkataloge

EZB: Elektronische Zeitschriftenbibliothek der SLUB (online Aufsätze)

ZDB: Zeitschriftendatenbank: <http://www.zeitschriftendatenbank.de>

IBZ: Internationale Bibliografie der Zeitschriftenliteratur: <http://gso.gbv.de>)

DBIS: Homepage der SLUB -> Recherche -> Datenbanken -> Fachdatenbanken -> Fachgebiet Theologie und Religionswissenschaften

Alphabetische Auflistung aller Zeitschriften zu den Themen Theologie und Kirche:
<http://www.muenster.de/~angergun/zeitschriften.html>

3 Theologische Fachliteratur

3.1 Allgemeines

Katechismus der Katholischen Kirche. München 2003.

Aeppli, Jürg; Gasser, Luciano; Gutzwiller, Eveline; Tettenborn, Annette (Hgg.): Empirisches wissenschaftliches Arbeiten. Ein Studienbuch für die Bildungswissenschaften, Bad Heilbrunn 2011.

Esselborn-Krumbiegel, Helga: Von der Idee zum Text. Eine Anleitung zum wissenschaftlichen Schreiben. Stuttgart ⁴2014.

3.2 Systematik

Franz, Albert: Lexikon philosophischer Grundbegriffe der Theologie. Freiburg 2003.

Gibellini, Rosino: Handbuch der Theologie im 20. Jahrhundert. Regensburg 1995.

Raffelt, Albert: Proseminar Theologie. Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten und in die theologische Bücherkunde, Freiburg im Breisgau ⁵1992.

Rahner, Karl: Grundkurs des Glaubens. Einführung in den Begriff des Christentums, Freiburg ¹²2008.

Rahner, Karl; Vorgrimler, Herbert (Hgg.): Kleines Konzilskompodium. Sämtliche Texte des Zweiten Vatikanums, Freiburg im Breisgau ²⁹2002.

Ruhstorfer, Karlheinz: Christologie (Gegenwärtig Glauben Denken. Systematische Theologie, Bd. 1), Paderborn 2008.

Ders.: Gotteslehre (gegenwärtig glauben denken. Systematische Theologie, Bd. 2), Paderborn 2010.

Ders.: Gotteslehre. (Theologie Studieren im modularisierten Studiengang, Modul 7), Stuttgart 2014.

Ders.: Systematische Theologie (Theologie Studieren im modularisierten Studiengang, Modul 3), Paderborn 2011.

Schneider, Theodor; Hilberath, Bernd Jochen (Hgg.): Handbuch der Dogmatik. Düsseldorf 2013.

Stosch, Klaus von: Einführung in die Systematische Theologie. Paderborn ³2014.

Wagner, Harald: Dogmatik. Stuttgart 2003.

Wohlmuth, Josef: Katholische Theologie heute. Eine Einführung in das Studium Würzburg ²1995.

3.3 Kirchengeschichte

Alberigo, Giuseppe: Geschichte der Konzilien. Vom Nicaenum bis zum Vaticanum II, o.O. 1993.

Denzler, Georg: Wörterbuch Kirchengeschichte. Berlin 2004.

Döpp, Siegmund; Geerlings, Wilhelm (Hgg.): Lexikon der antiken christlichen Literatur, o.O. 1998.

Frank, Karl Suso: Lehrbuch der Geschichte der Alten Kirche. Paderborn 1996.

Frankemölle, Hubert: Frühjudentum und Urchristentum. Vorgeschichte - Verlauf - Auswirkungen (4. Jahrhundert v. Chr. bis 4. Jahrhundert n. Chr.), Stuttgart 2006.

Kottje, Raymund; Ebner, Martin; Helmuth, Johannes; u. A. (Hgg.): Ökumenische Kirchengeschichte. (mehrere Bände), Darmstadt 2006-2008.

Markschies, Christoph: Das antike Christentum. Frömmigkeit, Lebensformen, Institutionen, o.O. ²2012.

Markschies, Christoph: Arbeitsbuch Kirchengeschichte. Stuttgart 1995.

Rahner, Karl; Vorgrimler, Herbert (Hgg.): Kleines Konzilskompendium. Sämtliche Texte des Zweiten Vatikanums. Allgemeine Einleitung - 16 spezielle Einführungen, ausführliches Sachregister, o.O. 2007.

Stegemann, Ekkehard W.; Stegemann, Wolfgang (Hgg.): Urchristliche Sozialgeschichte. Die Anfänge im Judentum und die Christugemeinden in der mediterranen Welt, o.O. 1997.

3.4 Biblische Theologie

Die Bibel. Altes und Neues Testament. Freiburg 2005.

Deissler, Alfons; Vögtle, Anton; Nützel, Johannes M. (Hgg.): Neue Jerusalem Bibel. Einheitsübersetzung mit dem Kommentar der Jerusalem Bibel. Freiburg ¹⁶2007.

Kinet, Dirk: Die neue Echter-Bibel. Würzburg 2001.

Dohmen, Christoph: Die Bibel und ihre Auslegung. München 1998.

Ebner, Martin; Heininger, Bernhard (Hgg.): Exegese des Neuen Testaments. Ein Arbeitsbuch für Lehre und Praxis. Paderborn 2007.

Ebner, Martin; Schreiber, Stefan (Hgg.): Einleitung in das Neue Testament. Stuttgart 2008.

Fischer, Georg; Repschinski, Boris; Vonach, Andreas (Hgg.): Wege in die Bibel. Leitfaden zur Auslegung, Stuttgart ³2008.

Gertz, Jan Christian (Hg.): Grundinformation Altes Testament. Eine Einführung in Literatur, Religion und Geschichte des Alten Testaments, o.O. 2013.

Kollmann, Bernd: Einführung in die neutestamentliche Zeitgeschichte. Darmstadt ³2014.

Maier, Johann: Zwischen den Testamenten. Geschichte und Religion in der Zeit des zweiten Tempels, Würzburg 1990.

Preuß, Horst Dietrich; Berger, Klaus (Hgg.): Bibelkunde des Alten und Neuen Testaments. (zwei Bände), Heidelberg 2011.

Rösel, Martin; Schwiderski, Dirk: Bibelkunde des Alten Testaments. Die kanonischen und apokryphen Schriften. Neukirchen-Vluyn ⁸2013.

Schreiber, Stefan: Begleiter durch das Neue Testament. Düsseldorf 2006.

3.5 Religionspädagogik

Bitter, Gottfried: Neues Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe. München ²2006.

Emeis, Dieter: Didaktische Analyse von Themen und Texten. Schritte der Vorbereitung auf Katechese und Religionsunterricht Bildungsarbeit und Predigt, München 1997.

Haslinger, Herbert (Hg.): Handbuch praktische Theologie. Mainz 1999.

Hilger, Georg: Religionsdidaktik Grundschule. Handbuch für die Praxis des evangelischen und katholischen Religionsunterrichts, München 2014.

Hilger, Georg; Leimgruber, Stephan; Ziebertz, Hans-Georg; Bahr, Matthias (Hgg.): Religionsdidaktik. Ein Leitfaden für Studium Ausbildung und Beruf, München ⁸2013.

Mendl, Hans: Religionsdidaktik kompakt. Für Studium Prüfung und Beruf, München 2011.

Mette, Norbert: Einführung in die katholische Praktische Theologie. Darmstadt 2005.

Mette, Norbert; Rickers, Folkert (Hgg.): Lexikon der Religionspädagogik. Neukirchen-Vluyn 2001.

Rendle, Ludwig: Ganzheitliche Methoden im Religionsunterricht. München ⁶2007.

Schmid, Hans: Unterrichtsvorbereitung - eine Kunst. Ein Leitfaden für den Religionsunterricht, München 2008.

Schmid, Hans: Die Kunst des Unterrichtens. Ein praktischer Leitfaden für den Religionsunterricht, München 2012.

Schweitzer, Friedrich: Lebensgeschichte und Religion. Religiöse Entwicklung und Erziehung im Kindes- und Jugendalter, München 2001.

Schweitzer, Friedrich; Baumann, Ulrike (Hgg.): Elementarisierung und Kompetenz. Wie Schülerinnen und Schüler von "gutem Religionsunterricht" profitieren, Neukirchen-Vluyn 2008.

Schweitzer, Friedrich; Nipkow, Karl Ernst (Hgg.): Elementarisierung im Religionsunterricht. Erfahrungen, Perspektiven, Beispiele, Neukirchen-Vluyn 2003.

4 Zitieren

Wissenschaftliches Arbeiten besteht zu einem wesentlichen Teil in der Auseinandersetzung mit fremdem Gedankengut. Deshalb müssen alle von anderen Autoren übernommenen Gedanken und Behauptungen auch als solche gekennzeichnet werden. Andernfalls wird dies als Plagiat gewertet.

Quellennachweise sind nicht nur für Texte, sondern auch für die Verwendung von Fotos, Abbildungen, Grafiken, Tabellen, etc. obligatorisch. Als Quellengrundlage sollte immer der Originaltext verwendet werden. In begründeten Ausnahmefällen (z. B. wenn die Quelle nicht zugänglich ist) ist es möglich, aus „zweiter Hand“ zu zitieren.

In der Wissenschaft gibt es zwei gängige Zitationsvarianten, das klassische Fußnotensystem und das amerikanische Harvard-System, wobei sich in der Theologie das Fußnotensystem durchgesetzt hat.

4.1 Direktes und indirektes Zitieren

Beispiel für ein direktes Zitat:

So spricht Augustinus: „Unruhig ist unser Herz, bis es ruht in dir.“¹

Beispiel für ein indirektes Zitat:

In seinen Bekenntnissen spricht Augustinus davon, dass die Herzen der Menschen solange unruhig seien, bis sie bei Gott Ruhe fänden.²

verschiedene Formatierungsprobleme:

Direktes Zitat ist zu lang (länger als 2-3 Zeilen): zur Übersicht 1cm an beiden Seiten einrücken und den einfachen Zeilenabstand nutzen

Das Zitat enthält einen für die Arbeit irrelevanten Anteil: Auslassung durch [...] kenntlich machen. Achtung: Sinn der ursprünglichen Aussage darf nicht entstellt werden

Fehler im Original werden bei der Übernahme des Zitats durch [sic!] kenntlich gemacht

¹Augustinus: Bekenntnisse I,1,1.

²Vgl. Augustinus: Bekenntnisse I,1,1.

Einfügungen in Zitaten Um Missverständnissen aus dem Weg zu gehen, ist es zulässig, Einfügungen in Zitaten vorzunehmen. Bsp.: Beate Engel fügt an, dass „sie [Maria, Initialen des Autors] Jesus als Jungfrau geboren hat.“

Achtung:

Eine Aneinanderreihung von Zitaten ist keine Hausarbeit! Zitate müssen also zueinander in Beziehung gesetzt, kommentiert, kritisiert ... werden!!!

4.2 Gestaltung der Fußnoten von Zitaten

- Format: kleiner als Fließtext (Schriftgröße 9 oder 10), aber dieselbe Schriftart
- so einfach und einheitlich wie möglich und so vollständig wie nötig
- bei der ersten Nennung wird eine vollständige Bibliographische Angabe gemacht (dem Quellen- und Literaturverzeichnis entsprechend), ab der 2. Nennung genügt eine Kurzform: Nachname, (Kurztitel), Seitenzahl
- für Quellentexte, die in unterschiedlichen Ausgaben vorliegen, erfolgt die Dokumentation mittels innerer und äußerer Zitation

Beispiele:

– innere Zitation:

Bibel: 1Kor 15,7

Euseb Kirchengeschichte (KG) VI 12.5

– äußere Zitation: Titel der Ausgabe bzw. Abkürzung, Band Seitenzahl

Augustinus, CCL 2, Seite

- verweisen zwei unmittelbar aufeinander folgende Fußnoten auf dieselbe Textstelle:
2. Fußnote „ebd. Seitenzahl“

4.3 Gestaltung von Anmerkungen

- Anmerkungen stehen im Fußnotentext
- Anmerkungen machen den Text überprüfbar (Dokumentation), bieten Raum für ergänzende Informationen und in seltenen Fällen auch für eine Reflexion, die den Argumentationsfluss stören würde
- innerhalb der Anmerkung gibt es keine Absätze

- Anmerkungen werden durchnummeriert und erscheinen als Fußnote oder als Endnote am Schluss der Arbeit
- im Text erscheinen niemals zwei Anmerkungsnummern unmittelbar hintereinander

4.4 Angabe von Seitenzahlen im Zitat

- bezieht sich die Quellenangabe auf *eine Seite* des Originaltextes, dann: S. 100
- bezieht sich die Quellenangabe auf *zwei aufeinander folgende Seiten*, dann: S.100f. (= S. 100 und S. 101)
- bezieht sich die Quellenangabe auf *drei aufeinander folgende Seiten*, dann: S.100ff. (= S. 100, S. 101 und S. 102)
- bei *mehr als drei Seiten* werden die erste und letzte Seite angegeben: S.100-115

4.5 Abkürzungen der Bibelübersetzungen

Beispiel: Ex 12,10 (E)

(LXX) Septuaginta

(E) Einheitsübersetzung

(Z) Züricher Bibel

(J) Neue Jerusalemer Bibel

5 Bibliographieren

Grundsatz: so vollständig wie nötig, so einfach wie möglich

Zweck: Wiederauffindbarkeit von Literatur

Formale Regeln: Einheitlichkeit – Klarheit – Überprüfbarkeit

Titel werden alphabetisch nach dem Nachnamen des (erstgenannten) Autors oder Herausgebers geordnet

5.1 Monographie

Nachname, Vorname: Titel. Untertitel, Ort ^{Auflage} Jahr.

Der Nachname gehört an den Beginn, der Vorname kann anschließend abgekürzt werden. Untertitel des Werkes sind jeweils mit anzugeben. Die erste Auflage braucht nicht erwähnt zu werden, alle weiteren schon. Ist der Erscheinungsort nicht angegeben, wird an dieser Stelle die Abkürzung „o.O.“ verwendet, analog bei fehlendem Erscheinungsjahr „o.J.“. Der Verlag wird weggelassen.

5.2 Lexikonartikel

Nachname, Vorname: Art. Stichwort, in: Nachname, Vorname (Hg.): Abkürzung für das Lexikon Bandnummer, Sp. Spalte-Spalte.

Sollte der Lexikonartikel nicht in Spalten- sondern in Seitenform abgedruckt sein, dann wird die jeweilige Seitenzahl genannt (die Abkürzung „Sp.“ wird weggelassen).

5.3 Aufsatzband / Sammelband

Nachname, Vorname (Hg.): Titel. Untertitel, Ort ^{Auflage} Jahr.

Bis zu drei Herausgeber werden angegeben, voneinander getrennt durch „/“ und kenntlich gemacht durch den Plural „Hgg.“, bei mehr als drei wird nur der erste angeführt und

dahinter „u.a.“ gesetzt. Bei den Erscheinungsorten gilt das gleiche Prinzip (abzüglich des Herausgebers, versteht sich).

5.4 Aufsatz

**Nachname, Vorname: Aufsatztitel. Untertitel, in: Nachname, Vorname (Hg.):
Sammelbandtitel. Untertitel, Ort ^{Auflage} Jahr, Seite-Seite.**

5.5 Wissenschaftliche Zeitschrift

**Nachname, Vorname: Titel. Untertitel, in: Abkürzung für den Namen der
Zeitschrift Bandnummer (Jahr), Seite-Seite.**

Für Zeitschriften/Lexika existieren Abkürzungen, die zu nutzen sind. Aufgeschlüsselt sind diese in den gängigen Verzeichnissen, beispielsweise im letzten Band des LThK oder im „Schwertner“ (TRE = Theologische Realenzyklopedie).

5.6 Nicht wissenschaftliche Zeitschrift

**Nachname, Vorname: Titel. Untertitel, in: Name der Zeitschrift vom
Jahr-Monat-Tag, Seite-Seite.**

5.7 Festschrift

Nachname, Vorname (Hg.): Titel. Untertitel (FS Vorname Nachname), Ort Jahr.

5.8 Unveröffentlichtes Skript

**Nachname, Vorname: Titel. Untertitel, unveröff. Ort oder Name der Universität
Jahr.**

5.9 Quelle

**Urheber der Quelle (Autor): Titel. Untertitel, Herausgeber bzw. Übersetzer,
Ausgabe Bandnummer, Ort Jahr.**

5.10 Internet

Nachname, Vorname: Titel. Untertitel (Erscheinungsjahr), auf / bzw. (PDF): voll qualifizierter Domain-Name (letzter Zugriff: Datum)

Praktische Internetseiten

Systematische Theologie

Bibliographie zu verschiedenen Teilbereichen: <http://www.theologie-systematisch.de>

Biblische Theologie

Online Bibellexikon. URL: www.wibilex.de

Website für wissenschaftliches Bibelstudium: www.bibelwissenschaft.de

Online Bibelausgaben (mehrsprachig): www.bibleserver.com

Kirchengeschichte

Bibliothek der Kirchenväter. Christliche Schriften der Antike und des frühen Mittelalters. Unkritische Textedition in deutscher Übersetzung: www.unifr.ch/bkv/awerk.htm

Religionspädagogik

Religionspädagogische Literaturdokumentation des Comenius-Instituts, Münster: www.cidoli.de

Dt. Katecheten-Verein e.V. Fachverband für religiöse Bildung und Erziehung, mit Buchdienst: www.katecheten-verein.de

Arbeitsblätter, Unterrichtsentwürfe etc.: www.4teachers.de (Anmeldung erforderlich)

Linksammlung: www.fundgrube-religionsunterricht.de

Griechisch / Latein

Texte, Wörterbuch: www.perseus.tufts.edu/hopper/ (nur Griechisch)

Grammatik (Teile): www.chairete.de.

Wichtige Regeln beim Umgang mit Literatur aus dem Internet

1. Nur Seiten zitieren, bei denen die Autorenschaft eindeutig ist.
2. Verfasser/In googeln! (Welche Qualifikation? Katholisch? Evangelisch? Evangelikal? ...)
3. Wissenschaftlichkeit überprüfen!
4. Kritisch hinterfragen!

6 Wissenschaftliches Referat

Sinn und Zweck des Referats besteht darin, den Zuhörern einen konkreten Wissensinhalt zu vermitteln. Dies geschieht nicht primär durch die Produktion von neuen Inhalten sondern vielmehr infolge der Reproduktion von Sachverhalten.

6.1 Vorbereitung und Inhalt

Der Weg zu einem erfolgreichen Referat beginnt mit einer frühzeitigen Planung. Das Thema sollte klar abgesteckt sein, damit das Einhalten der Zeitvorgabe machbar bleibt. Nach einer ersten Literaturrecherche beginnt die Ausarbeitung. Es sollte das Wesentliche des Themas im Blick behalten werden. Dabei hilft eine durchdachte Gliederung, sowohl zur persönlichen Ausarbeitung als auch zur Präsentation vor dem Publikum. Sie ermöglicht es, den Überblick zu behalten und bringt die einzelnen Teile des Referats in einen nachvollziehbaren Zusammenhang.

Je nach persönlichen Präferenzen und den Vorgaben des Dozenten kann ein Referatsmanuskript angefertigt werden oder Karteikarten mit Stichpunkten genutzt werden. Die Königsdisziplin ist es natürlich, das Referat frei zu halten. Dazu empfiehlt es sich, die Inhalte mehrmals durch zusprechen.

6.2 Das Referat „an sich“

Zu Beginn des Referats sollte eine interessante und Neugier weckende Hinführung zum Thema erfolgen. Die Fragestellung soll so dargestellt werden, dass die Zuhörer nachvollziehen können, wie sie entwickelt wurde.

Im nächsten Schritt werden die Gliederung und die weitere Vorgehensweise präsentiert.

Im darauf folgenden Hauptteil werden die für das Thema relevanten Fakten dargestellt und gegebenenfalls mit der Arbeit an Bildern oder Texten ergänzt.

Hier ist auch Platz für die eigene Meinung, die auch als solche erkennbar sein sollte, eine Wertung oder persönliche Einschätzung des Themas. Die Zusammenhänge, die das Referat darlegen soll, sollen verständlich aufgezeigt werden.

Zum Abschluss des Referats gehört eine Zusammenfassung, die mit einem Rückbezug zur Einleitung gekoppelt ist. Es kann ein Ausblick auf weitere Unterpunkte des Themas geboten werden und es sollte Zeit bleiben, um offene Fragen der Zuhörer zu beantworten.

Im Vorfeld des Referats sollte sich Gedanken über eine angemessene Kleidung gemacht werden. Zu beachten ist auch die Körpersprache, Mimik und Gestik, Einsatz der Stimme und (besonders wichtig) das Halten des Blickkontakts mit den Zuhörern.

Beim Halten des Referats sollte auf die Verwendung der Fachsprache geachtet werden. Ein genereller Tipp: man kann nur das sinnvoll und durchdacht präsentieren, was man selbst auch verstanden hat!

6.3 Medieneinsatz

Ein angemessener Medieneinsatz kann das wissenschaftliche Referat sinnvoll unterstützen und den Zuhörern erleichtern, den inhaltlichen Punkten zu folgen.

Jedoch sollte jedes Mal aufs Neue die Notwendigkeit und Angemessenheit, sowie auch die technischen und räumlichen Gegebenheiten zum Einsatz von visuellen und auditiven Medien geprüft werden.

Bei einer PowerPointPräsentation ist auf die Lesbarkeit der Inhalte zu achten, daher sollte mindestens die Schriftgröße 14 gewählt werden. Sinnvoll ist auch ein 1,5-facher Zeilenabstand. Was den Inhalt der Folien betrifft, ist weniger oftmals mehr. Die Präsentation soll den Vortrag unterstützen und nicht ersetzen. Zu beachten ist auch die Farbauswahl der PowerPoint. Text ist in einem abgedunkelten Raum besser zu lesen, wenn weiße Schrift auf einem dunklen Hintergrund steht. Praktisch ist auch die Verwendung des TU-Dresden Designs¹, das frei zugänglich auf der Webseite zu finden ist.

Wenn Bilder oder Texte gezeigt werden, ist eine Quellenangabe unbedingt vonnöten. Die Bilder oder Texte sollten aber auch benutzt und mit ihnen gearbeitet werden, sonst kann auch auf sie verzichtet werden.

6.4 Handout und Thesenpapier

Handout

In der Kopfzeile des Handouts sollten alle Angaben zur Universität, der Fakultät, dem Institut, der Lehrveranstaltung, den Dozenten und der eigene Name als Referent zu

¹Siehe: http://tu-dresden.de/service/publizieren/cd/3_kommunikationsmittel/04_praesentationen (Zugriff am 04.11.2014).

finden sein. Des Weiteren ist die Angabe des Semesters und des Datums sinnvoll. (für ein Beispiel siehe Punkt A.2 auf Seite 30)

Generell gilt: kurz und knapp aber doch aussagekräftig!

Auf dem Handout finden sich *merk*-würdige und behaltenswerte Angaben und Informationen wieder. Es kann auch Definitionen enthalten, wobei aber auf ein übersichtliches Literatur- und Quellenverzeichnis zu achten ist.

Das Handout kann auch als Arbeitsgrundlage dienen, indem Auszüge aus Texten oder Bilder darauf abgedruckt werden.

Was die Formalia angeht, können die Kopfzeile und eventuelle Fußnoten in Schriftgröße 10 geschrieben werden. Der restliche Text sollte größer sein und das Ganze übersichtlich gestaltet werden. Inhaltlich muss auf eine logische Gliederung der aufeinander folgenden Punkte geachtet werden und eine Prüfung der Rechtschreibung und Grammatik ist zu empfehlen.

Thesenpapier

Das Thesenpapier (Musterbeispiel im Anhang auf Seite 31) wird ähnlich dem Handout gestaltet. Doch statt des Inhalt oder Definitionen werden darauf Thesen zusammengestellt, die einige wichtige Punkte des Referats, zum Beispiel die Grundaussagen, aufgreifen. Thesepapiere können sowohl bei Referaten aber auch bei Kolloquien und mündlichen Prüfungen unterstützen und eine grobe Gliederung geben.

wichtige Hinweise:

- logische Abfolge der Thesen entlang der Referatsgliederung
- genaue Formulierungen um Fehlinterpretationen zu vermeiden
- Thesen gegebenenfalls durch Quellen belegen
- Raum für eigene Stellungnahmen oder kritische Anmerkungen
- Hinweise für Diskussion
- Verzeichnis der verwendeten (und ggf. weiterführenden) Literatur

7 Wissenschaftliche Hausarbeit

7.1 Reflexion des Themas

Oft finden sich Themen für Hausarbeiten innerhalb einer Lehrveranstaltung, bei fehlenden Vorgaben können Studierende aber auch selbst einen Schwerpunkt wählen und mit dem Dozenten abklären. Damit die spätere Ausarbeitung leichter fällt, sollte das Thema sinnvoll eingegrenzt und eine spezifische Fragestellung gefunden werden. Mit der Formulierung des Themas beginnt ein methodisch-inhaltlicher Reflexionsprozess, der bis zur endgültigen Fassung der Hausarbeit andauert. Vor allem in der Startphase entscheidet das tiefgreifende Durchdenken des Themas und die Formulierung der Aufgabenstellung, die Strukturiertheit der Arbeit und deren „roten Leitfaden“. Eine konkrete Frage ermöglicht es, selbst beim Schreiben den Überblick zu behalten und eigenständige Betrachtung einfließen zu lassen. Auch verhindert es, eine bloße Inhaltsangabe der gelesenen Fachliteratur darzubringen. Nach der Klärung der Aufgabenstellung erfolgt die erste Literaturrecherche, ein erstes Einlesen in das Thema. Danach werden sich Frage- und Aufgabenstellung womöglich noch einmal ändern, präzisieren oder eingrenzen lassen. Dieser Klärungsprozess sollte mit dem Dozenten oder der Betreuungsperson besprochen werden.

7.1.1 Nützliche Hinweise

- Was ist der „Kern der Sache“?
Welche Ziele verfolge ich, wie will / kann ich sie erreichen?
- Die Fragestellung kann sich im Verlauf der Recherche und der Formulierung der Arbeit noch verändern. Deshalb ist immer wieder zu prüfen, ob Thema und Fragestellung noch korrespondieren.
- Aus dem Reflexionsprozess ergeben sich ein erster Aufbauplan und damit eine erste Gliederung der Arbeit.
- In der Einleitung findet die Themenreflexion ihren Niederschlag in der Präsentation der Aufgabenstellung und / oder der Zielvorgabe.

7.1.2 Beispiele für Hausarbeitsthemen

schlecht: Interpretationen des Reiches Gottes im Laufe der Zeit.

Staunen lassen – Elementarisierung in der kindlichen religiösen Erziehung.

Augustinische Rezeption in der Neuzeit.

gut: Wie ticken Katholiken? – Aktuelle Milieustudien und ihre Rezeption in der Pastoraltheologie.

Raum für Gott und Mensch. Raumkonzepte in den theologischen Debatten des 21. Jahrhunderts.

7.2 Formalia

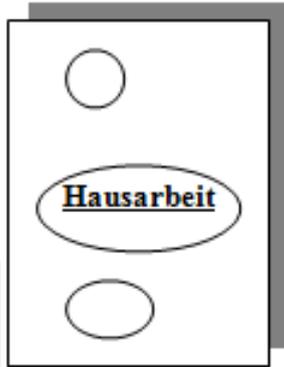
Eine Hausarbeit gehört zu den häufigsten Formen von Leistungsanforderungen im philosophischen und geisteswissenschaftlichen Bereich. Sie sollte als eine Vorbereitung auf Bachelor-, Master- oder Staatsexamensarbeiten gesehen werden. Ziel ist daher, ein Thema in überschaubarem Umfang wissenschaftlich darzustellen.

Dazu gehören diverse Anforderungen:

- Fließtext:
 - Schriftart: Times New Roman oder Arial
 - Schriftgröße: 12pt.
 - Zeilenabstand: 1,5-fach
 - Blocksatz
- Fußnoten:
 - Schriftgröße: 10pt.
 - Zeilenabstand: 1-fach
- Nummerierung der Seiten: beginnend mit der Einleitung; keine neue Nummerierung bei neuem Kapitel
- Überschriften deutlich absetzen (bilden das Inhaltsverzeichnis ab)
- Seitenränder:
 - Links: 2cm
 - Rechts: 4cm (Korrekturrand)

7.3 Aufbau und Inhalt¹

7.3.1 Deckblatt



Das Deckblatt ist das Aushängeschild eurer Hausarbeit und sollte daher übersichtlich und ansprechend gestaltet sein. (Beispiel siehe A.2 auf Seite 28)

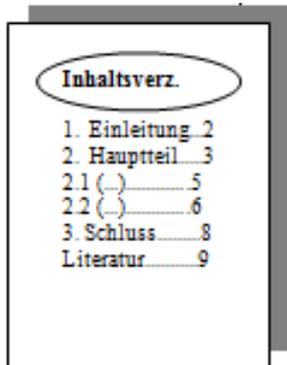
Es enthält:

- Universität, Fakultät, Institut (Lehrstuhl), Betreuungsperson (Lehrveranstaltung), Abgabedatum
- Titel der Hausarbeit (>12pt.)
- Verfasserangaben: Vor- und Nachname, (E-Mail) Adresse, Studiengang, Fachsemester

7.3.2 Inhaltsverzeichnis

Das Inhaltsverzeichnis gibt die logische Gliederung der Arbeit wieder. Die angegebenen Gliederungspunkte und Seitenzahlen müssen daher mit denen im Fließtext übereinstimmen.

Es enthält:



Inhaltsverz.	
1. Einleitung	2
2. Hauptteil	3
2.1 ()	5
2.2 ()	6
3. Schluss	8
Literatur	9

- Kapitelüberschriften (gestaffelt nummeriert):
 - 1 Kapitel X
 - * 1.1 Unterkapitel
 - * 1.2 zweites Unterkapitel
 - 2 Kapitel Y
 - * 2.1 ...
 - * 2.2 ...
 - * 2.3 ...
- Literaturverzeichnis, Anhang und evtl. Materialsammlungen werden auch angegeben

Eine mögliche Darstellung des Inhaltsverzeichnis ist im Anhang auf Seite 29 gegeben.

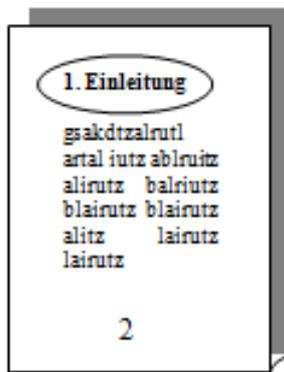
¹Punkte, die nicht in jeder Arbeit benötigt werden, sind mit * gekennzeichnet.

7.3.3 Vorwort*

Ein Vorwort wird nur bei größeren Abschlussarbeiten benötigt, zum Beispiel bei Diplom-, Magister- und Staatsexamensarbeiten.

Inhaltlich beschäftigt es sich noch nicht mit dem Thema der Arbeit, bietet aber die Möglichkeit Danksagungen, Widmungen oder Lesehinweise zu äußern.

7.3.4 Einleitung



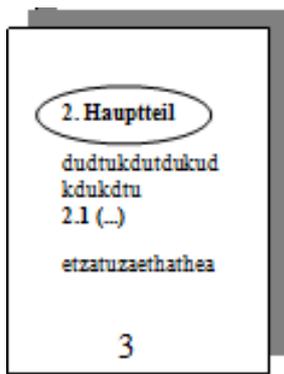
Die Einleitung soll den Leser in das Thema einführen und die Relevanz der Fragestellung aufzeigen. Das Thema wird kurz umrissen und das Ziel der Arbeit soll dargestellt werden (in einem Satz gefasste Fragestellung).

Die methodische Vorgehensweise wird unter folgenden Aspekten dargelegt:

was (?) wird warum (?) in welcher Reihenfolge (?) untersucht oder dargestellt und was (?) wurde warum (?) weggelassen.

Hier sollte bereits der „Rote Faden“ deutlich werden, der sich später durch den Hauptteil ziehen wird.

7.3.5 Hauptteil



Im Hauptteil der Hausarbeit wird der „Kern der Sache“ bearbeitet. Er enthält die sachlichen Aussagen zur These oder Fragestellung, die in der Einleitung aufgestellt wurde. Der bereits entworfene „Rote Faden“ wird dichter verstrickt und mit Inhalten gefüllt.

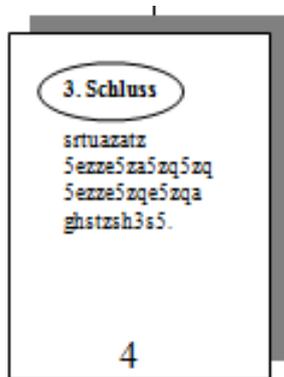
Die Kernaussagen werden nach inhaltlichen und folgerichtigen Gesichtspunkten in übersichtliche Kapitel und Unterkapitel gegliedert. Die jeweiligen Überschriften sollen den Inhalt des folgenden Textes auf den Punkt bringen.

Mit Hilfe von Abschnitten werden die Sinneinheiten des Textes auch graphisch dargestellt.

Innerhalb des Hauptteils werden die Aussagen durch direkte und indirekte Zitate untermauert, die unter Umständen erläutert werden müssen. Sie bilden einen Rahmen um die eigene wissenschaftliche Argumentation und stützen diese.

Gefragt ist die eigene Meinung als Wissenschaftler, daher sollte logisch und sachlich argumentiert werden.

7.3.6 Schluss / Zusammenfassung



Der Schluss einer Hausarbeit stellt die Ergebnisse der Ausarbeitung zum Thema zusammen. Die zu Beginn aufgestellte These oder Fragestellung der Einleitung sollte hier nochmals aufgegriffen und kurz und präzise beantwortet werden.

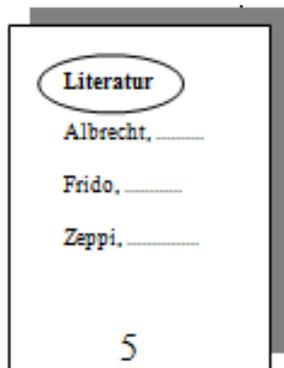
Der Umfang der Zusammenfassung sollte circa 10% der gesamten Arbeit einnehmen.

Die im Laufe der Arbeit gewonnen Erkenntnisse werden in einen größeren Zusammenhang gestellt. An dieser Stelle ist auch Platz, um Schlussfolgerungen aus der Ausarbeitung zu ziehen.

Sollten dennoch Fragen ungeklärt geblieben sein, kann auf diese hingewiesen und versucht werden, zu beantworten warum diese offen geblieben sein könnten.

In der Zusammenfassung der Hausarbeit bleibt auch Raum für eine persönliche Einschätzung des Themas.

7.3.7 Literaturverzeichnis / Quellenverzeichnis



Im Literatur- und Quellenverzeichnis müssen alle in der Hausarbeit verwendeten Ausarbeitungen und Werke aufgezeigt werden. Dabei ist darauf zu achten, dass die Titel vollständig bibliographiert und in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt werden. (detaillierte Hinweise dazu ab Seite 12)

Die Literatur, die in diesem Verzeichnis angegeben wird, muss mindestens einmal innerhalb der Arbeit verwendet worden sein.

Manchmal ist es sinnvoll, (zum Beispiel in der Kirchengeschichte) die Titel zwischen Literatur und Quellen zu trennen. Hinweise zu dieser Einteilung finden sich im Punkt 2.2 auf Seite 3.

7.3.8 Anhang*

Nicht bei jeder Hausarbeit ist ein Anhang sinnvoll oder notwendig. Werden jedoch im Fließtext der Arbeit Materialien, Belege oder Illustrationen benutzt, werden diese im Anhang angefügt um den Textfluss nicht zu behindern.

Der Anhang ist auch der Ort für weiterführende Informationen, Schaubilder, Grafiken, fotokopierte Quellen oder transkribierte Interviews.

7.3.9 Selbstständigkeitserklärung*

Eine eidesstattliche Erklärung, dass die vorliegende Arbeit selbstständig und nur mit den angegebenen Hilfsmitteln verfasst wurde ist in der Regel nur bei größeren qualifizierenden Arbeiten notwendig.

Manche Dozenten legen aber auch bei Hausarbeiten Wert auf diese Versicherung. Es sollte also mit dem Korrekturleser abgesprochen werden.

Die Erklärung kann entweder direkt nach dem Deckblatt, also vor dem Inhaltsverzeichnis, stehen oder am Ende der Arbeit.

Ein Muster für eine solche eidesstattliche Erklärung ist im Anhang auf Seite 32 zu finden.

8 Wissenschaftlicher Essay

Der Essay ist eine flüssig geschriebene Erörterung zu einem wissenschaftlichen Thema. Er unterscheidet sich von einer Hausarbeit besonders in Umfang und Stil.

8.1 Formalia

Er umfasst je nach Absprache 3 - 6 Seiten und orientiert sich an den formalen Vorgaben zur Anfertigung einer Hausarbeit.

- Schriftgröße 12pt.
- Schriftart: Times New Roman oder Arial
- Zeilenabstand: 1,5fach
- Blocksatz
- Seitengröße: DIN A4,
 - Links 2 cm
 - Rechts 4 cm (Korrekturrand)

Um die Wissenschaftlichkeit eines Essays zu gewährleisten, müssen, wie bei einer Hausarbeit, alle direkten und indirekten Zitate kenntlich gemacht werden. Zitierte Literatur muss in einem Literaturverzeichnis angegeben werden.

8.2 Aufbau

Der Essay ist durch Abschnitte in drei Teile, Einleitung, Hauptteil, Zusammenfassung, zu gliedern. Die Gliederung muss inhaltlich nachvollziehbar sein, aber nicht durch einzelne Abschnittsüberschriften kenntlich gemacht werden. Dementsprechend kann man auf ein Inhaltsverzeichnis verzichten.

I. Einleitung

Hier wird zum Thema hingeführt und die Fragestellung knapp erläutert.

II. Hauptteil

Je nach Thema enthält der Hauptteil eine Analyse bzw. Argumentation der Fragestellung aus der Einleitung.

III. Zusammenfassung

Die Hauptaussagen des Hauptteils werden unter Einbeziehung eigener Wertung knapp zusammengefasst. Es sollen hier keine neuen Argumente einfließen, jedoch kann auf neu aufgeworfene Fragestellungen hingewiesen werden.

8.3 Stilistische Besonderheiten eines Essays

Für das Schreiben eines Essays ist es wichtig, das vorgegebene Thema und die Aufgabenstellung (vergleiche, diskutiere, begründe) stets gewissenhaft zu berücksichtigen. Angesichts des begrenzten Umfangs ist es erforderlich, das Thema möglichst klein zu fassen, damit nicht auf Details verzichtet werden muss. Um die Hauptinformationen aus den verwendeten Texten herauszufiltern, müssen diese zum einen gründlich gelesen oder ganz oder teilweise exzerpiert werden. Sprachlich orientiert sich der Essay mehr an einem journalistischen Schreibstil, d.h. Substantivierungen, Passivkonstruktionen, Füllworte und übertrieben viele Fachtermini sind nach Möglichkeit zu vermeiden.

A Anhang

A.1 Weitere nützliche Links

<http://scholar.google.de/>

<http://www.bildungserver.de/>

<http://lbib.de/>

A.2 Beispiele

Deckblatt

Dresden, den 99.13.2078

 TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
DRESDEN

TECHNISCHE UNIVERSITÄT DRESDEN

**Philosophische Fakultät
Institut für Katholische Theologie**

Interdisziplinäres Modul
Seminar: Christusbilder - Ikonographie und Theologie

Prof. Dr. Hildegard König
Prof. Dr. Karlheinz Ruhrsdorfer

SEMINARARBEIT
CHRISTUSDARSTELLUNGEN IN DER ANTIKE

Name Max Mustermann
Adresse Beispielstraße 25, 12345 Musterhausen
E-Mail-Adresse max@mustermann.com
Fachsemester 15.
Studiengang Staatsexamen Musterschule (Deutsch, Katholische Religion)
Matrikelnummer 1234567

Gliederung

Inhaltsverzeichnis

1	Gewaltdefinition	1
2	Die drei Einflussbereiche	2
2.1	Personeller Bereich	2
2.2	Außerschulischer Bereich	2
2.2.1	Umweltfaktoren	2
2.2.2	Biologische Faktoren	3
2.2.3	Mediale Faktoren	4
2.2.4	Familiäre Faktoren	5
2.2.5	Peergroup-Faktoren	6
2.3	Schulischer Bereich	7
3	Zusammenfassung	9
A	Grafiken und Abbildungen	10
A.1	Biologische Faktoren	10
A.1.1	Studie mit Adoptivkindern von Bohman (1996):	10
A.1.2	Analyse von Zwillings- und Adoptionsstudien von Rhee und Waldmann (2002):	11
A.2	Mediale Faktoren	11
A.2.1	Einfluss Gewalt demonstrierender Medien auf Täter und Opfer:	11
A.3	Familiäre Faktoren	12
A.3.1	sich verändernde Familienstrukturen in Deutschland:	12
A.3.2	Entwicklung der Scheidungsrate in Deutschland von 1991 bis 2009:	12
A.3.3	Einfluss des Familienklimas und des Erziehungsstils auf Kinder und Jugendliche:	13
A.4	Peergroup Faktoren	13
A.5	Schulischer Bereich	14
B	Literaturverzeichnis	15

Handout

Papst Innozenz III. und die Anfänge der Inquisition

Biographie Innozenz III.:

- geboren am 1160/61 als Lothar von Segni
- 1178-87: Theologie Studium in Paris und Kirchenrecht in Bologna
- 1187 zum Subdiakon geweiht, 1190 Kardinaldiakon
- 08.01.1198: am Todestag Papst Coelestin III. zum Papst gewählt
- rief 1198 den IV Kreuzzug aus, scheiterte an der Eroberung Konstantinopels (1204)
- 1213: weiterer Kreuzzug, unter Honorius III. Geendet
- Tod am 16.07.1216

Zeitgeschehen:

- 1076-1122: Investiturstreit
- ab 1198: Thronstreitigkeiten im Heiligen Römischen Reich
- 1215: IV. Laterankonzil

Quellen¹:

809: Kap. 3. Über die Häretiker (Waldenser)

Ausg.: MaC 22,990A / HaC 7,22C / Gregor IX., *Decretales*, I. V., tit. 7, c. 13, § 6 (Früh 2,788) / COeD² 234f.

Die Notwendigkeit der Missio canonica

809 Quia vero "nonnulli sub specie pietatis, virtutem eius (iuxta quod ait Apostolus) abnegantes [cf. 2 Tim 3,5], auctoritatem sibi vindicant praedicandi, cum idem Apostolus dicat: 'Quomodo praedicabunt, nisi mittantur?' [Rm 10,15], omnes, qui prohibiti vel non missi, praeter auctoritatem ab Apostolica Sede vel catholico episcopo loci susceptam, publice vel privatim praedicationis officium usurpare praesumpserint" [*761], excommunicationis vinculo innodentur: et nisi quantumcuius respuerint, alia competenti poena plecantur.

Weil aber "manche unter dem Anschein von Frömmigkeit, sich von ihrer Kraft (aber) (wie der Apostel sagt) lossagend [vgl. 2 Tim 3,5], für sich die Autorität beanspruchen, zu predigen, obwohl derselbe Apostel sagt: 'Wie sollen sie predigen, wenn sie nicht gesandt werden?' [Röm 10,15], (deshalb) sollen alle, die verbotenermaßen oder nicht gesandt, ohne vom Apostolischen Stuhl oder dem katholischen Ortsbischof eine Ermächtigung erhalten zu haben, öffentlich oder privat das Amt der Predigt sich anzumaßen wagen" [*761], mit dem Band der Exkommunikation gebunden werden: Und wenn sie nicht schleunigst wieder Vernunft annehmen, sollen sie mit einer anderen geeigneten Strafe bestraft werden.

¹ DH, 4. Laterankonzil, 809

Literatur:

- Theologische Realenzyklopädie. Berlin 1993.
 Lexikon für Theologie und Kirche. Freiburg ²2006.
 Denzinger, Heinrich; Hoping, Helmut; Hünermann, Peter: Kompendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen. Freiburg ³⁷1991.
 Jedin, Hubert: Handbuch der Kirchengeschichte. Freiburg 1999.
 Kottje, R.: Ökumenische Kirchengeschichte ¹1983.
 Schwerhoff, Gerd: Die Inquisition. Ketzerverfolgung in Mittelalter und Neuzeit, München 2004.
 Segl, Peter: Die Anfänge der Inquisition im Mittelalter. Mit einem Ausblick auf das 20. Jahrhundert und einem Beitrag über religiöse Intoleranz im nichtchristlichen Bereich, Köln 1993.
 Wolf, Hubert: Die Nonnen von Sant'Ambrogio. Eine wahre Geschichte, München 2013.

Thesenpapier

Konzeption der Symboldidaktik

Ein **Symbol** ist etwas *Zusammengeworfenes* (griech.: *symballein*) aus sinnlichen Zeichen und dem eigentlich Bezeichneten. Es stellt eine „Brücke des Verstehens“ dar, die den Bogen schlägt von der religiösen oder christlichen Tradition hin zu den Kindern und Jugendlichen heute¹

Den Anfang dieses Konzeptes machten H. Halfas (katholischerseits) und P. Biehl (evangelischerseits) in den 1980er Jahren. Die Symboldidaktik wurde als Chance wahrgenommen, die die Spaltung zwischen Bild und Wort zu überbrücken vermag.

Thesen:

1. Symbole als greifbare Realität oder Zeichen/Andenken eines Sachverhaltes?
2. Symbole sind „Urbilder“, die tief im Menschen verankert sind.
3. Symboldidaktik ist Kinderkram!
4. Muss der Umgang mit Symbolen wirklich gelernt werden?

Diskussion:

Unterrichtsstunde zum Symbol *Hand*

Entspricht dieser Unterrichtsentwurf einer „typischen“ Stunde des Konzepts der Symboldidaktik?

Was ist gut gelöst?

Worin bestehen genau die Umsetzung der Konzeption?

Literatur:

- Biehl, Peter: Symbole geben zu lernen. Einführung in die Symboldidaktik anhand der Symbole Hand, Haus und Weg, Neukirchen-Vluyn 1991.
- Büttner, Gerhard: Zwischen Halfas und Biehl. Diskussionsbeiträge zur Symboldidaktik, in: ZPT 1 (1994), 56-65.
- Freund, Henning: Stufen und Klippen. Glaubensentwicklung als Teil der Persönlichkeitsbildung, in: Psychotherapie und Seelsorge 3 (2011), S. 10-13.
- Schweitzer, Friedrich: Religionspädagogik. Lehrbuch Praktische Theologie, Gütersloh 2006.
- Schweitzer, Friedrich: Symbole im Kindes- und Jugendalter. Mehr Fragen als Antworten, in: ZPT 1 (1994), 17-23.
- Sistermann, Rolf: Zum Problem einer symboldidaktischen Glaubenslehre für Jugendliche, in: ZPT 1 (1994), 65-78.
- Weidinger, Norbert: Art. Sybmol (VI. Praktisch-theologisch), in: Kaspar, Walter (Hg.): LThK 9, Sp. 1160.

¹ Schweitzer, Friedrich: Symbole im Kindes- und Jugendalter. Mehr Fragen als Antworten, in: ZPT 1 (1994), S. 17.

Selbstständigkeitserklärung

Selbstständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die von mir am heutigen Tage eingereichte Seminararbeit zum Thema

CHRISTUSDARSTELLUNGEN IN DER ANTIKE

vollkommen selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt sowie Zitate kenntlich gemacht habe.

Dresden, den 09.13.2018

Max Mustermann